

WER GEHÖRT WEM

(WIE IS VAN WIE)

von Judith Herzberg

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

GUSTAV KIEPENHEUER BÜHNENVERTRIEBS-GmbH
Schweinfurthstr. 60, D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon 0 30-89 71 84-0, Telefax 030-8 23 39 11
e-mail Kiepenheuer-Medien@t-online.de

Die wichtigsten Personen:

Geige

Cello

Geigerin

Cellist

Die Geigerin und der Cellist spielen auch die anderen menschlichen Rollen

Der Cellist als Straßenmusikant

Der Cellist spielt. Sein Hut liegt vor ihm auf der Straße. Eine große Tür hinter ihm. Eine dicke Dame kommt, geht an ihm vorbei, überlegt einen Moment, öffnet ihre Tasche, nimmt Geld raus, geht zu ihm zurück, wirft eine Handvoll Kleingeld in seinen Hut und geht weiter. Der Cellist hört zu spielen auf und zählt das Geld.

Cellist: Dafür kann ich mir ein Brot kaufen. Oder jedenfalls ein halbes Brot.

Eine alte gebeugte Frau kommt, freundlich, überlegt keinen Moment sondern leert sofort ihr ganzes Portemonnaie in den Hut (es ist nicht viel).

Schon wieder so eine nette Dame. Die hier ist noch netter als die von vorhin. (*Zählt das Geld.*) Dafür kann ich vielleicht ein paar Knöpfe kaufen. Dann kann ich meinen Mantel zuknöpfen, das ist schön warm. Zumindest einen Knopf. Wenn ich den obersten Knopf schließen kann, muß ich nicht so frieren.

Eine schicke junge Dame kommt, zählt ihr Geld, überlegt, ob sie ihm eine Mark geben soll, gibt dann aber nur einen Groschen. Der Cellist leert den Hut.

Jetzt kann ich auch noch Garn kaufen, um mir den Knopf anzunähen. Denn ein Knopf ohne Garn, da kann man nichts mit anfangen. Aber wie komme ich an eine Nadel.

Polizist: (*gespielt von der Geigerin, barsch*) Haben Sie eine Genehmigung, hier zu spielen? Nein, bestimmt nicht. Ich muß Ihr Cello beschlagnahmen. Betteln ist hier gesetzlich verboten. Vor dieser Tür. Sie müssen ein Bußgeld bezahlen.

Cellist: O o wenn Sie wüßten
was ein Cello ist
für einen Cellisten.
Für mich ist das
eine reine Katastrophe

Der Polizist nimmt das Cello mit, sehr unvorsichtig, der Cellist geht hinter ihm, flehend:

Ich lebe davon,
überlegen Sie doch
Ich liebe es
überlegen Sie doch!
Ich kann ohne Cello nicht leben
Sie müssen mir's
bitte bitte zurückgeben. (*Ab, hinter dem Polizisten her.*)

Geigerin: *(kommt)* Hee? Saß hier nicht gerade
eben noch jemand
mit einem Cello?
Hallo hallo
wo sind Sie geblieben?

Cellist: *(zurück, beinahe weinend)*

Ich kann ohne Cello nicht leben
Ich muß die Strafe bezahlen
aber wovon, aber wovon.
Ich habe heute gerade genug verdient
für ein halbes Brot, einen Knopf
und ein bißchen Garn.

Geigerin: Ich werde die Polizei schon mürbe machen,
Ich geh und mache sie mürbe.
Die denken wohl, ich laß mich einschüchtern!
Ich gehe und mache sie mürbe. *(Ab.)*

Cellist: Das muß man sich erstmal trauen.

(Wir hören hinter der Szene schönes Geigenspiel)

Hoffentlich schafft sie es,
die da mürbe zu machen,
damit sie mein Cello zurückgeben
denn ich ohne Cello – ich weiß nicht
wovon ich leben könnte.

Aber jetzt ist es still –
hat sie die vielleicht schon
mürbe gemacht oder muß sie
erst noch damit anfangen.

Neugierig bin ich schon,
aber da auch reinzugehen,
das traue ich mich nicht.
Ich habe keine Ahnung,
wie lang das dauern kann.

Geigerin: *(kommt raus, zuerst allein mit der Geige, den Polizisten hinter ihr sehen wir nicht.)* Nein danke, es geht. Danke. Nein, ich schaffe es schon. Auf Wiedersehen, meine Herren. Vielen Dank. *(Sie hält die Geige in der einen Hand und zieht das Cello in der anderen mit sich.)*

Cellist: O wie schön. Wie schön. Ich weiß nicht wie – *(will sagen: wie ich danken kann)*

Geigerin: *(fällt ihm ins Wort)* Einfach so. Mürbe gemacht.

Cellist: Ich meinte: Ich weiß nicht wie ich Ihnen genug danken kann. Auch im Namen meines Cellos.
Ich heiße Karl. Sagen Sie du zu mir.

Geigerin: Ich heiße Elly. Sagen Sie Sie zu mir.

Cellist: Sie. Ich Sie zu Ihnen und Sie du zu mir.

Geigerin: Ich finde es für "du" noch etwas früh.
Wir haben uns gerade erst kennengelernt.
Für "du" ist noch genug Zeit.

Cellist: Ich bin Ihnen sehr, sehr dankbar!
Ich hoffe, daß ich Sie so in drei Wochen
etwa nochmal sehe.
Dann können wir uns näher kennenlernen.
Und vielleicht daß ich dann
Du sagen darf.
Vielleicht kommen Sie zu mir zum Tee
und bringen Ihre Geige mit
Inzwischen nähe ich einen Knopf
an meinen Mantel damit ich
besser dastehe. Übrigens
versuch ich schon wochenlang,
eine Stellung im Orchester zu kriegen.
Denn ein Straßenmusikant
lebt, wie Sie gesehen haben
Tag für Tag
doch sehr riskant.

2

Bei Karl

Drei Wochen später bei Karl in seinem einfachen Kämmerchen.

Geigerin: So, da bin ich.
Es ist drei Wochen später,
aber es sind noch
nicht mal drei Minuten!

Jetzt können wir uns
"näher kennenlernen"
wie Sie es nennen.
Ich bin also Elly und beinah berühmt.
(Stille)

Und Ihr Vater
war der auch schon Cellist.

Cellist: Mein Vater hat es sehr weit gebracht
und sehr viel anderes gemacht.

Geigerin: Meine Mutter hat es noch weiter gebracht
Und noch viel anderes gemacht.
Also jetzt darfst du zu mir du sagen.

Cellist: Sie zu mir auch! Du – Sie – mir auch!
Sie – du – Sie – du darfst mich Karl nennen.
Oh, bin ich froh mit dem "du"
Und daß wir jetzt schon Bekannte sind.
"Sie" das ist doch was Ätzendes.
Aber wissen Sie – du – was mein Cello sagte.

Geigerin: Wie meinen Sie das – du, meine ich.

Cellist: Mein Cello sagte: *(und spielt)*
Bekannte bleiben ferne
Einen Freund, den hätte ich gerne.

Geigerin: Ja, es ist wirklich
als ob es was sagt.

Cellist: *(spielt Cello)*
Hörst du wie froh es ist.

Geigerin: Ja, es ist wirklich
als ob es was sagt.

Cellist: Es ist nicht a l s o b es spricht,
es spricht wirklich. Es sagt
was in ihm vorgeht.
Schön, daß du es verstehst.

Geigerin: Meine Violine erzählt manchmal
auch ganze Geschichten
Nur – ich muß sie halt übersetzen.

Cellist: Und wenn wir sie jetzt allein lassen -
ob sie dann miteinander sprechen.

Geigerin: Wollen wir mal aus dem Zimmer gehen.

Cellist: Und heimlich hören,
ob sie einander
auch ohne uns verstehen.

Geigerin: *(von weitem)*
Ich höre nichts.

Cellist: Ich auch nicht. Aber warte mal –
Ja, doch. Es zittert leicht. Hörst du?

Geigerin: Ja. Ob meine Geige jetzt
antworten wird. -

Cellist: Sie bersten vor Gefühlen
aber die kommen erst raus als Klänge
mit dir und mit mir und mit unseren Bögen.

*(Stille. Ab jetzt sind die Instrumente die Hauptpersonen und die
Geigerin und der Cellist "übersetzen" und geben Kommentare.)*

Cellist: Sie sind noch ein bißchen scheu.

Geigerin: Meine Violine ist sonst gar nicht scheu.

Cellist: Ssst. Ich glaube, ich höre was.

Cello: WIE KLEIN DU BIST!

Geige: UND DU BIST GROB UND GROB; DU SOLLTEST MAL WENIGER ESSEN!

Cellist: Was sagst du?

Geigerin: Das sage nicht ich, das sagt meine Geige.

Cellist: Hoffentlich mögen sie sich.

Geige: DARF ICH MAL MIT DEINEM BOGEN AUF MIR SPIELEN?

Cello: WIESO?

Geige: NUR SO. PROBIEREN. DANN DARFST DU AUCH MIT MEINEM AUF DIR.

Cello: ICH WILL NICHT MIT DEINEM AUF MIR.

Geige: BLÖDMANN.

Cellist: Die müssen sich noch etwas aneinander gewöhnen.

Geige: ICH BIN ZWAR KLEINER, ABER MEIN BOGEN IST LÄNGER ALS DEINER.

Cello: MEINER IST STÄRKER. KÜRZER IST STÄRKER.

Cellist: Kabbelt euch doch nicht so kindisch. Was heißt das schon,
groß oder klein.
Der Klang, auf den kommt es an.

Cello: DER KLANG EINER VIOLINE
IST ZIEMLICH SCHRILL UND QUIETSCHIG.
DIE GANZ HOHEN TÖNE
DA KRIEGE ICH MITLEID, WENN ICH DIE HÖRE.

Geige: DAS IST ABER NETT.

Cellist: So ist das nicht gemeint.

Geigerin: Warum sagt es das dann.

Geige: WAS FINDEST DU DENN SCHÖN?

Cello: VOLLE RUNDE TÖNE. SONORE.

Geige: HÖR DEN MAL AN!

Cello: JA. SO. *(Bringt ein paar Töne hervor.)*

Geige: DU FINDEST ALSO, WIE DU SPIELST
SCHÖNER ALS DAS, WAS ICH MACHE.
DAS IST NICHT GERADE HÖFLICH.

Cello: ABER EHRlich.

Geige: EHRlich. EITEL MEINST DU. MIT DEINEN "SONOREN TÖNEN".

Cello: WILLST DU STREIT? DANN SAG ES.

Geige: ICH? WIESO?

Cello: DAS WEIßT DU GANZ GENAU.

Cellist: Ach komm, komm.

Cello: SIE BRAUCHT KEINE ANGST VOR MIR ZU HABEN.
ICH BIN ZWAR GROß, ABER ICH TUE IHR NICHTS.

Geige: ICH UND ANGST! VOR SO EINEM GROBIAN! SICHER!

Geigerin: *(zum Cellist)* Ich finde das gar nicht schön so. Last uns doch lieber aufhören.

Cellist: Wir lehnen sie mal aneinander. Vielleicht daß sie dann – daß sie dann –

(Sie tun es. Der Cellist schenkt Tee ein. Das Cello und die Geige stehen nun aneinander gelehnt.)

Geige: ABER WIE ICH SIE MÜRBE GEMACHT HABE,
DIE POLIZISTEN, DAS HAT SIE IHM NIE ERZÄHLT
UND DAS LASSEN WIR SO.